

Die Hügel 6 und 12 waren noch nicht in Angriff genommen, als der Grundbesitzer seinen Plan, das Fundgelände zu kultivieren, angesichts der sehr schlechten Bodenqualität fallenließ. Da ihr Bestand somit nicht länger gefährdet ist, besteht für eine Ausgrabung kein zwingender Anlaß. Schutzmaßnahmen sind eingeleitet worden.

Hügel 8: Die Zentralbestattung des primären Hügels ist nicht beigabengelassen geblieben. Beim Abtragen des Nord-Süd-Profiles wurde an der östlichen Schmalseite der Grabverfärbung ein kleines plumpes Beigefäß mit zwei gegenständigen, senkrecht durchlochenden Griffknubben angetroffen.

Über die benachbarten Hügel 9 und 13 kann auch in diesem Bericht noch nicht das letzte Wort gesprochen werden. Die Abtragung ihrer Profilstege verbietet sich vorerst, da unter- und außerhalb der Hügelaufschüttungen die Kulturschicht der langvermuteten jungsteinzeitlichen Siedlung festgestellt werden konnte. Zur Klärung der stratigrafischen Verhältnisse ist die Erhaltung der Hügelreste bis zum Abschluß der in diesem Jahr in Gang befindlichen Siedlungsgrabung erforderlich. — Eine Berichtigung sei jedoch vorweggenommen: Die vorläufige Interpretation gitterförmiger Bodenspuren als „verbrannte Langhölzer“ (Hügel 9) und „Spuren eines Stangenrostes“ (Hügel 13) wird nicht aufrechterhalten. Weitergehende Untersuchungen haben Klarheit darüber erbracht, daß es sich bei den beobachteten Verfärbungen um Ritzspuren des Hakenpfluges handelt. Die gepflügte Zone hält sich jeweils streng an die ursprüngliche Ausdehnung der Hügel und reicht nicht in das umgebende Gelände hinein. Zu Auslassungen darüber, ob der Vorgang des Pflügens auf kultische oder technische Motive zurückzuführen sei, ist hier nicht der Platz; Überlegungen zu dieser Frage sind der geplanten Monographie des Fundkomplexes vorbehalten.

Die Ausgrabung wird derzeit fortgesetzt mit dem Ziel, Aufschluß über Art und Umfang der neolithischen Besiedlung zu gewinnen. Auf Grund des reichhaltigen Scherbenmaterials ist der Wohnplatz der Trichterbecherkultur zuzuweisen.

K. L. Voss

### **Notgrabung an älterbronzezeitlichen Grabhügeln nördlich Deimern,**

**Kr. Soltau**

Mit 3 Tafeln

Durch Panzerübungsbetrieb und Schanzarbeiten ist ein reicher Hügelgräberfriedhof zwischen dem „Schwarzen Moor“ und dem Kreuz-Berg nahezu vollständig zerstört worden. Nach einer topographischen Aufnahme vom Oktober 1957 bestand die Nekropole ehemals aus dreizehn Grabhügeln. Von diesen konnten bei der Ausgrabung nur noch vier lokalisiert werden. Sie wiesen durchweg schwerste Beschädigungen durch Eingrabung von Unterständen und Deckungslöchern auf.

Der Hügel A besaß einen Durchmesser von 19 und eine Höhe von 1,1 Meter; er war kappenförmig auf eine natürliche Bodenerhebung aufgesetzt.

Die nach der Quadrantenmethode durchgeführte Untersuchung erbrachte den Nachweis, daß der Hügel nicht in einem Zuge errichtet worden ist, sondern einen Gräberkomplex von mindestens drei verschiedenen Bauphasen darstellt.

Der ursprüngliche Hügel (A 1) lag im Nordteil der Anlage. Er hielt einen Durchmesser von 9 Metern und war mit einem Randmüerchen aus Geschiebetrocken umgeben. Große Teile des Steinkranzes sind vermutlich vor Jahrzehnten von Steinsuchern entfernt worden. Die Ausdehnung des Bauwerks ist jedoch durch die Standspuren der entnommenen Steine feststellbar geblieben. Dieser primäre Hügel war aus sauber geschichteten Heideplaggen aufgebaut. Einer ausgedehnten und tiefgreifenden rezenten Eingrabung in der Hügelmitte (Unterstand) ist mit großer Wahrscheinlichkeit die zugehörige Bestattung zum Opfer gefallen.

In einer zweiten Bauphase (A 2) ist der Kernhügel im Gefolge einer Nachbestattung an seinem Süd-Südost-Rand durch einen breit-sichelförmigen Anbau erweitert worden. Das Material des angebauten Hügelsegments bestand aus humosem Sand. Seine Einhegung in Form eines Steinkranzes war ebenfalls zum größten Teil verlagert. Die eingeschlossene Bestattung wurde in Gestalt einer 2,6 Meter langen und 1,1 Meter breiten trogförmigen Packung aus plattigen, zum Teil künstlich gespaltenen Geschieben festgestellt (Taf. 1, 1); sie war parallel zum primären Hügelrand von Südwest nach Nordost ausgerichtet. Auf ihrem Nordostende wurden als Beigaben Reste einer stark korrodierten Halskette aus spiralig aufgedrehten Bronzedrahröllchen und eine unverzierte Nadel geborgen. Durch Einwirkung von infiltrierten Kupfersalzen konnten im Bereich der Beigaben Reste von Holz (Baumsarg oder Totenbrett) nachgewiesen werden.

Die Einhegung der Nachbestattung A 2 ist offenbar in ihrem Südwestteil bei Anlage einer zweiten Nachbestattung (A 3) beseitigt worden. Auch diese schloß sich — mit einem Durchmesser von 9,6 Metern — an den Kernhügel in Süd-Südost-Richtung an. Die einbezogene Bestattung war zum größten Teil durch Aushub eines Deckungsloches zerstört. Erhalten war lediglich der Kopfteil, der sich in Gestalt einer aus zwei Gerölln gebildeten flächen Nische darstellte. In ihr wurde eine in Fünferreihen formierte Ansammlung von zweifach durchlochtem Bronzebuckelchen in äußerst schlechtem Erhaltungszustand freigezinst (Taf. 1, 2). Nach analogen Befunden ist eine Interpretation als Haubenband möglich, auf dem die Blechbuckelchen flächendeckend aufgenäht gewesen sind. — In der Verfüllung des Deckungsloches wurde als weitere Beigabe eine Fibel vom Lüneburger Typ in Bruchstücken geborgen.

Der Charakter einer den ganzen Ost- und Südrand des Hügels A umgreifenden rezenten Grabenspur von 16 Meter Länge und durchschnittlich 0,6 Meter Breite konnte nicht bestimmt werden. Es muß offen bleiben, ob es sich dabei um die vom Steinräuber entfernte Randmauer eines weiteren Hügelanbaus oder um einen militärischen Deckungsgraben handelt.

Am äußersten nordöstlichen Hügelfuß wurden zwei halbkreisförmige, nach Osten geöffnete Steinsetzungen aus faust- bis kopfgroßen Gerölln freigelegt (Taf. 2, 3). Die südliche besaß einen Durchmesser von 1,4 Meter, die in ge-

ringem Abstand anschließende nördliche war durch die Eingrabung eines Deckungsloches zum Teil zerstört; ihr Durchmesser dürfte um 2 Meter betragen haben. — Die Bedeutung der Steinsetzungen ist vorerst unbestimmt. Da sie in allen vergleichbaren Befunden am Nordostrand der Hügel gelegen und stets genau nach Osten geöffnet sind, mithin auf den Sonnenaufgang bezogen scheinen, werden sie als „Kultnischen“ mit dem Begräbniszeremoniell in Zusammenhang gebracht.

Hügel B: Der fast vollständig durch Panzerbetrieb eingeebnete Tumulus von 14 Meter Durchmesser wurde mit einem axialen Suchgraben von 3 Meter Breite erschlossen. Auf Grund von geringen erhaltenen Resten und an Hand von Standspuren verschleppter Steine wurde das Vorhandensein eines Steinkranzes von etwa 9,3 Meter Durchmesser nachgewiesen. In der Hügelmitte fand sich ein von vier großen Geröllen flankierter, zu Holzkohle verweilter Baumsarg von 2,2 Meter Länge und 0,9 Meter Breite. Unter dem teilweise zerborstenen und flachgedrückten Deckel wurden Leichenbrandpartikel und als Beigaben eine große Radnadel vom Lüneburger Typ sowie Reste einer Armspirale erkannt. Der Baumsarg wurde zwecks Restaurierung mitsamt dem umgebenden Erdreich im Block geborgen; die Präparation steht noch aus.

Hügel C: Dieses Grabmal von ungefähr 10 Meter Durchmesser war durch vielfache Anlage von Deckungslöchern gründlich durchwühlt. Es scheint nach Maßgabe geringer Spuren eine randliche Steineinhegung besessen zu haben. In Nähe der Hügelmitte wurde als Rest einer gestörten Bestattung ein beschädigtes plumpes Tongefäß der „Nordwestdeutschen Kümmerkeramik“ geborgen.

Hügel D: Der Grabhügel war durch Kettenfahrzeuge dermaßen verschleift, daß seine Ausdehnung nicht mehr bestimmt werden konnte. Durch die mutmaßliche Mitte der kaum merklichen Bodenerhebung wurde ein 4 Meter breiter Suchschnitt geführt. In ihm fand sich unmittelbar unter der Oberfläche eine aus sechs Steinen gebildete rechteckige Grabflankierung von 2,1 Meter Länge und rund 0,8 Meter Breite (Taf. 2, 4). Als Kopfende ist der durch zwei große und zwei kleine Geschiebe nischenförmig ausgebildete Nordostteil der Anlage anzusprechen. Innerhalb der Nische trat reicher Schmuck zutage. Er bestand aus drei Lockenspiralen, zwei durchlochenden Buckelchen, einer Halskette aus spiralig aufgedrehten Röhrenperlen und einer Radnadel des Lüneburger Typs (Taf. 3). Ferner wurden Reste weiterer, sehr zierlicher Spirälröhrchen sowie eine Spiraldrahtscheibe von der Größe eines Fibelappendix angetroffen. — Im Abstand von rund 0,45 Meter wurden südwestlich dieser Fundgesellschaft nebeneinander zwei neunfach gerippte Stollenarmbänder gefunden. Im Bereich der vermuteten Lage der Ober- und Unterschenkel war das Grab durch Aushub eines Deckungsloches gestört. Erhalten blieb in der Nachbarschaft des südlichen Flankierungssteines die Hälfte eines rundstabigen Fußringes.

Eine Ansammlung großer plattiger Findlingsblöcke im Zentrum einer sehr flachen Bodenerhebung (vermutliches Grab E) erwies sich als rezent verlagert; Funde zeigten sich nicht.

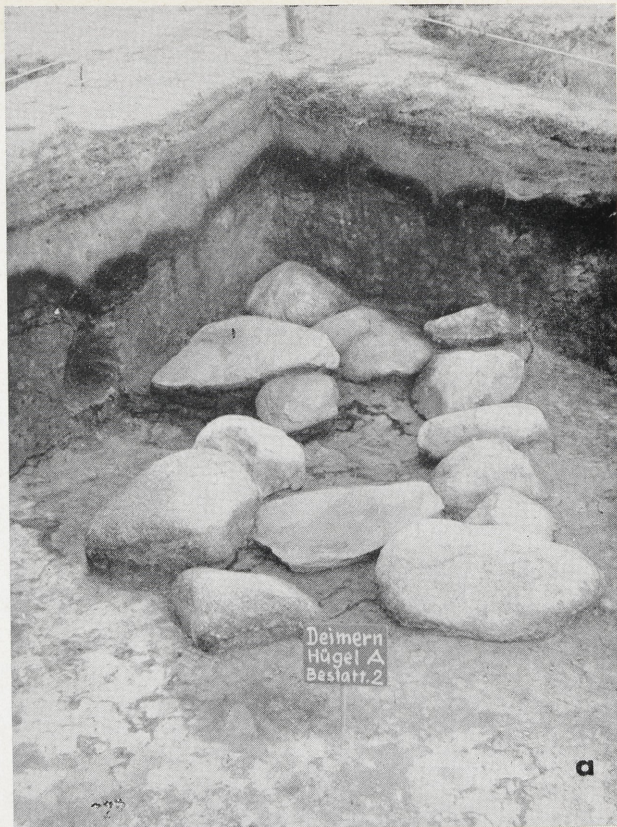


Abb. 1. Hügel A.  
Steinbettung eines  
Baumsarges.

a



Abb. 2.  
Hügel A. In Fünferreihen angeordnete Bronzebuckelchen — Besatz eines Kopfschmuckes.

b



Abb. 3.  
Hügel A. „Kultnischen“ am Nordostrand des Hügels.



Abb. 4.  
Hügel D.  
Steinflankierung  
der Bestattung.  
Vorn (zur Hälfte  
zerstört): ein Fußring;  
Mitte: zwei  
neunrippige  
Armbänder;  
Hinten: Nische mit  
Kopf- und Halsschmuck.



Abb. 5.  
Hügel D. Steinnische mit Kopf- und Halsschmuck.



Berichterstatter dankt Herrn Dr. K. Dahm und fünfzehn Studierenden vom Geographischen Institut der Pädagogischen Hochschule Hannover für tatkräftige Mitarbeit.

K. L. Voss

### Kaiserzeitlicher Töpferei-Abfall von Brünkendorf, Kr. Lüchow-Dannenberg

Mit 2 Abbildungen

Beim Bau eines Sendeturms auf dem Hühbeck wurde im Herbst 1960 von einem Großbagger eine Grube angeschnitten, die beträchtliche Mengen von Gefäßscherben, Knochen und Steine in wirrer Lagerung enthielt. Durch das Entgegenkommen der Baufirmen wurde die — allerdings eilige — Bergung der Funde möglich.

Die Scherben gehören durchweg zu sehr großen Gefäßen mit sorgfältig facettierten Rändern. Ein großer Teil der Bruchstücke ist durch Hitze einwirkung verbogen und blasig verschmort; die Bruchstellen sind einheitlich scharf und nicht abgerieben. Diese Beobachtungen lassen den Schluß zu, daß es sich

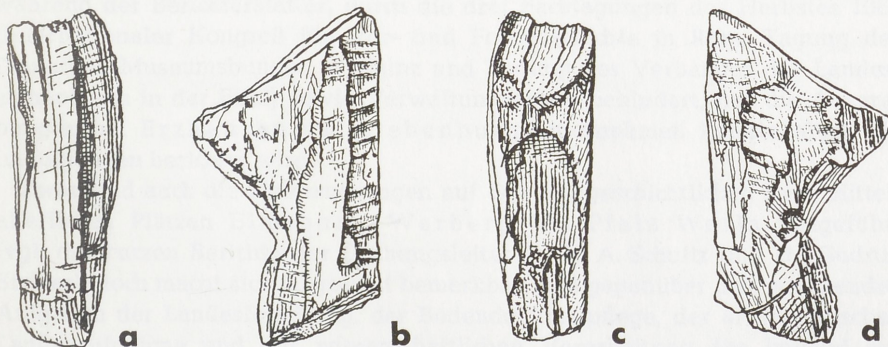


Abb. 1. M. 1 : 1.

bei dem Material um Abraum eines Töpfereibetriebes handelt. Offenbar sind Fehlbrände zerschmettert und zusammen mit sonstigem Abfall in eine Grube geworfen worden.

Wegen des Zeitdrucks fand eine Anzahl faustgroßer, teils gebrannter, teils roher Tonklumpen in der Grubenfüllung bei den hinzugezogenen Helfern weniger Beachtung; sie wurden nicht sämtlich aufgesammelt. Aus einem solchen Tonbrocken, der bei der Bergung aufgebrochen wurde, stammt angeblich das dargestellte, schwach angekohlte Holzstück, das allseitig Bearbeitungsspuren aufweist (Abb. 1 a—d). Eine Bruchstelle (unten) zeigt an, daß das Stück nicht vollständig auf uns gekommen ist.